

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 14 (1988)
Heft: 1

Artikel: Uni-Tussis
Autor: Göbel, Claudia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360749>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Klomänner gesucht

Wo bleiben all die Klomänner? Wer wischt hinter uns den Dreck weg? Wer spült, wer fegt, wer poliert am Schluss noch den Klodeckel, damit sich die nächste wieder unangewidert setzen kann? Auswärts erledige ich meine Notdurft immer im Stehen. Frau weiss ja nie, wer da vorher gegessen ist. Aber auf das kommt es ja nicht an. Jedem das seine, jeder das ihre.

Da trete ich in höchster Eile ins öffentliche WC ein, habe eigentlich keine Zeit mehr zu vergeuden und stosse auf verschlossene Türen. Also zuerst beim hastigen Suchen nach Kleingeld das richtige Lösungswort finden. Darüber wurde schon oft geschrieben, dass uns nicht nur viele Türen zu einigen Berufsgattungen und guten Positionen verschlossen bleiben, sondern auch noch die Türen zu Damen-WCs, die von gewöhnlichen Frauen und Mädchen nichts wis-

sen wollen.

Ich trete heraus aus dem Kämmerchen, dessen Aufschliessung ich bezahlen musste, und meine Blicke treffen sich mit denen der Klofrau. Meistens sitzt sie da, bewacht pflichtbewusst ein Tischchen mit der blumengemusterten Plastikstischdecke. Darauf steht auf Tellerchen, im Tellerchen, na rate mal, kein Fisch kein Fleisch, nur einige Münzen. Danke und auf Wiedersehen. Sie nickt, die Frau, steht auf, geht gleich hinter meiner Vorgängerin das Lavabo trocken. Alle Spuren werden sofort weggewischt. Und die strengen Augen der Klofrau blicken mich an. Es kostet was, wenn ich mir die Hände waschen möchte, es kostet was, wenn ich sie mir abtrockne, es kostet was, wenn ich an diesem Cerberus vorbeigehe.

Frauen wischen hinter Frauen für kommende Frauen. Frauen wischen aber

auch hinter Männern. Toiletten gehören weiterhin zum Putzbereich vom weiblichen Putzpersonal. Sind Frauen so sauberkeitsliebend, so aufopfernd bis zum letzten, dienstwillig bis zur Kloschüssel? Die Arbeit ist prestigebringend fürs ganze Land. Möglicherweise haben die Klofrauen stillschweigend den Ruf der sprichwörtlichen schweizerischen Sauberkeit mitgeprägt. Wo bleibt aber der Dank, die öffentlichen Ovationen? Ich bin ihnen dankbar für die Sauberkeit, wünsche aber auch der hoffentlich ersten Generation der Klomänner, die vielleicht im Rahmen der Gleichberechtigung heranwachsen werden, Humor und festen Magen beim Wegwischen des gesellschaftlichen öffentlichen Drecks.

Katka Räber-Schneider

Uni-Tussis

Dass die frauenbewegte Frau heutzutage wieder chic sein darf, ist nichts Neues. Enge Lederjupes sind ebenso „in“ wie Solariumbräune und knallrote Fingernägel. (Wobei wir jeweils raten dürfen, was ironisch gemeint ist und was nicht.)

Bisher hatte mich diese Tatsache nicht sonderlich berührt, da weder ich noch meine Freundinnen von dieser „nouvelle vague“ erfasst worden sind. Als mir jedoch vor einigen Wochen schonend beigebracht wurde, dass ich an der Uni „immer so rumschreie“, und ich mir nicht erklären konnte, wie jene Person zu der Feststellung gekommen war, begann ich, meine Verhaltensweise mit derjenigen einiger Mitstudentinnen zu vergleichen. Und siehe da – ich stellte fest, dass die „neue Frau“ auch an der Uni Einzug gehalten hat.

Besagte Frau zieht sich adrett an, erhebt

ihre Stimme nie in Gegenwart eines Professors und nur im äussersten Notfall gegen einen Mitstudent. Sie interessiert sich ein wenig für feministische Literatur, würde jedoch das Wort „Feminismus“ an der Uni nie in den Mund nehmen. Frau will schliesslich die Männer nicht vor den Kopf stossen.

„Nicht auffallen“ heisst die Devise, zumindest nicht durch Witz, Intelligenz oder Schlagfertigkeit. Frau will es sich mit den Männern nicht verderben, und dass sie besser gucken können als denken, hat sich inzwischen herumgesprochen.

Trägt Frau etwas vor in einem Seminar, entschuldigt sie sich im Voraus für die Unzulänglichkeit ihres Referats. Am Schluss zeigt sie sich beeindruckt von der (männlichen) Sekundärliteratur und verschweigt tunlichst ihre eigene Meinung, sofern sie eine hat.

Läuft sie trotz aller Vorsichtsmassnahmen Gefahr, intelligent zu wirken, so nimmt sie dies zurück, indem sie erklärt, dass betreffende Aussage nicht von ihr, sondern von Professor Dr. XY stammt.

Beim Mittagessen – falls das überhaupt so genannt werden darf – greift Frau zu Magerquark und „Cola Light“. Im Extremfall gönnt sie sich auch „mal einen kleinen gemischten Salat“ dazu.

Ich erinnere mich, dass ich in meiner Ahnungslosigkeit einmal zwei belegte Brote verdrückt habe (das Dessert stand noch aus) und prompt von einer Mitstudentin gefragt wurde: „Na, schlägst Du zu?!“

Ich hätte grosse Lust, zuzuschlagen. Jeden Tag aufs neue!

Claudia Göbel